

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 67 (1916)  
**Heft:** 5-6  
  
**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Mitteilungen.

### † Gottfried Zürcher.

Ein Mitglied des Schweizerischen Forstvereins ist aus dem Leben abberufen worden, dessen Andenken zu ehren die Zeitschrift besondere Veranlassung hat. Durch ein schweres Schicksal während langer Jahre von den Versammlungen ferngehalten und deshalb den jüngern Kollegen nicht mehr persönlich bekannt, ist Zürcher doch mit vielen seiner Fachgenossen in Verbindung geblieben und hat jeweilen am Forstwesen und an den forstlichen Vereinen in Gedanken und Gesprächen den regsten Anteil genommen.

Zur Wahl des forstlichen Berufs war der Verstorbene durch seine Liebe zur Natur und zum Walde im besondern, bestimmt worden und mit Liebe hat er sich dem Forstdienst gewidmet. Nach dem Dichterwort sind Lust und Liebe die Fittige zu großen Taten; von diesem Motor bezog auch unser Freund zu seiner Arbeit bedeutende Kraftmengen, und schon in den Lehrjahren entwickelte er eine unbegrenzte Lernbegierde. Sein Studiengang führte ihn von der Sekundarschule in Klein-Dietwil nach Lausanne, wo er sich das Reisezeugnis holte, mit dem er 1879 die Forst-  
abteilung des Polytechnikums bezog. Im Jahre 1882 erwarb er das Diplom für Forstwirtschaft und trat bald nachher als Adjunkt bei dem Forstamt Burgdorf ein. Da fand er reichliche Gelegenheit zu einer fast selbständigen Betätigung und war dem greisen Oberförster Manuel, dem er auch später ein pietätvolles Andenken bewahrte, eine zuverlässige Stütze. Im Juli 1887 wurde Zürcher als Nachfolger des zum Regierungsrat beförderten Oberförsters von Wattenwyl gewählt; er siedelte nach Sumiswald über, gründete seinen eigenen Hausstand und kaufte sich in Grünen ein freundliches Heimwesen.

Im Forstkreis Emmental fand der junge Forstmann, obwohl außerhalb dessen Grenzen aufgewachsen, vertraute Verhältnisse vor. Staats- und Gemeindebesitz sind dort nicht stark vertreten, die größte Waldfläche mit 10,000 ha besteht aus Privatwald und liegt fast ganz im Schutzgebiet. Er gab sich viele Mühe, an den steilen Hängen der Bacheinzüge den Schutzwald zu vermehren und dadurch einen bessern Zusammenhang der Bewaldung herzustellen. Die wichtigste Tätigkeit aber mußte im Privatschutzwald der Holzschlagspolizei gewidmet werden, weil jede Holznutzung zum Verkauf einer Bewilligung der Forstdirektion und einer amtlichen Holzanzzeichnung bedarf. Über diese Fragen hielt Zürcher in der Versammlung des Bernischen Forstvereins vom September 1895 ein Referat und stellte darin die Grundsätze fest, welche meist in die spätern Erlasse aufgenommen worden sind. Im besondern legte er damals einen Ent-

wurf für die Berichte über die Holzschlagsuntersuchungen vor, der noch heute Geltung hat. Durch die Ausdehnung der Bewilligungen auf längere Zeiträume kam der Abtrieb in ein langsameres Tempo und für die natürliche Verjüngung wurde mehr Zeit gewonnen. Der Sortimentsbedarf der bäuerlichen Waldbesitzer konnte dabei die vollste Berücksichtigung finden und sie gaben sich mit der forstpolizeilichen Einmischung umso eher zufrieden, als der Oberförster in allen wirtschaftlichen Fragen mit gutem Rat zur Hand war.



† Gottfried Zürcher  
Oberförster

In den Plenterwäldern des emmentalischen Schutzgebietes lernte Zürcher namentlich die Bedeutung dieser Waldform für den Privatschutzwald kennen und schätzen. Mit der Zeit wurde er zum eifrigen Anwalt der von alters überlieferten Betriebsart und er trat mit Wort und Schrift für ihre Erhaltung und Ausbildung ein. In der Zeitschrift wies er im besondern darauf hin, daß der Plenterbetrieb den zerstückelten Waldbesitz vom Zustand der anstoßenden Waldstücke unabhängig mache, daß er noch außerdem den Schutzzweck am besten erfülle und am wenigsten den Schädigungen ausgesetzt sei. Er verwendete sich auch für Ausdehnung der Versuchs-

flächen auf größere Bestände, wobei er die wirtschaftlichen Vorteile besser hervortreten lassen wollte.

Veranlaßt durch die Verhältnisse seines gebirgigen Forstkreises beschäftigte sich Zürcher angelegentlich mit der Bekämpfung der Wasserschäden. Er verwendete viele Arbeit auf den Verbau selbst kleiner Gräben und auf die Befestigung von Schutt- und Rutschhalden. Die Errichtung der Wassermessstationen regte er an und suchte die beiden Sammelgebiete zur Beobachtung aus, von denen das eine im Staatswald zu 98 %, das andere als Privatweideland nur zu 18 % bewaldet ist. Die Verhandlungen des Bernischen Forstvereins zu Langnau, die er als Jahrespräsident pro 1897 leitete, waren vollständig den Aufforstungen und Verbauungen im Gebiete der Wildwasser, speziell der Emme, gewidmet.

Als großer Naturfreund unterstützte der Verstorbene eifrig die Heimatschutzbestrebungen, wie namentlich die Erwerbung des Nationalparks. Für die Erhaltung der alten Tannen auf Dürsrütti gab er einen wirksamen Anstoß, dessen Gelingen ihm viele Freude machte.

In der Verbreitung forstlicher Kenntnisse unter den waldbesitzenden Privaten und Genossenschaften schuf sich Zürcher ein eigentliches Arbeitsfeld. Er hielt Vorträge und Wanderkurse ab und wirkte auch an mehreren staatlichen Forstkursen mit. Für die volkstümliche Behandlung forstlicher Fragen hatte er ein eigenes Geschick und die Aufsätze, welche er in den landwirtschaftlichen und Tagesblättern erscheinen ließ, wurden gerne gelesen. Was er brachte, das war immer seine wohlertorbene Überzeugung, in kurzen bestimmten Sätzen ausgedrückt. Zur Verbindung zwischen den forstlichen Zielen und den landwirtschaftlichen Interessen kam ihm zustatten, daß er selbst aus dem Bauernstand hervorgegangen und inmitten eines großen Landwirtschaftsbetriebes aufgewachsen war.

Seine Mitwirkung an der Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen verdient noch besondere Erwähnung. Neben einer großen Zahl von Originalartikeln lieferte er auch treffliche Übersetzungen aus dem Französischen. Er behandelte zuerst vorzugsweise Gegenstände aus der Praxis, später nahm er seine Themata mehr aus dem Gebiet der Forstpolitik und empfahl dabei besonders die Gründung und Förderung von wirtschaftlichen Assoziationen, so namentlich für Holzverwertung, dann für die Zoll- und Frachtfragen, die Personalversicherung, die Belebung des Vereinswesens. Von seinen Beobachtungen in heimatischen und fremden Wäldern machte er guten Gebrauch und teilte davon an andere mit. Er veranstaltete gerne kurze Studienreisen in der Schweiz oder in das Ausland und von dem großen Genuß, den er dabei empfand, ging ein guter Teil auf seine Reisetagegenossen über. Auf der Erinnerung an diese Reisetage ruht ein Strahl des warmen Lichts, das von seiner anregenden Kollegialität und Freundschaft ausging und das „noch lange zurückleuchtet“.

Ein Lebensbild Zürchers, das nicht über seine Berufstätigkeit hinausreicht, wäre einseitig und unvollständig. Auch im politischen Leben, im Wirken für den Fortschritt der Volksbildung und -wohlfahrt stellte er seinen Mann. In der Förderung des Verkehrswesens, der Krankenpflege und der Kreditanstalten hat er für seine Wohngemeinde viel gearbeitet und erreicht. Was ihn dabei leitete, war nicht allein das Organisations-talent und die gründliche Überlegung, sondern vor allem eine temperamentvolle Schaffensfreude, ein Drang zur Vervollkommnung der öffentlichen Einrichtungen. Seine Tatkraft ließ er sich durch keinerlei Schwierigkeiten abnutzen; er wußte, daß Beharrlichkeit zum Ziel führt. An Erfolg fehlte es ihm selten und mehreres von dem, was er angestrebt, sah er noch vom Lehnstuhl aus reifen.

Denn nicht länger als 20 Jahre war ihm gestattet, sich ungehindert seiner Arbeit hinzugeben. Schon im Alter von 42 Jahren wurde er zum allmählichen Verzicht auf seine Wirksamkeit genötigt; ein Rückenmarkleiden stellte ihr vorzeitig Schranken und zwang ihn, nach einiger Zeit vom Beruf zurückzutreten. Noch während 13 Jahren rang er mit dem Verhängnis, anfänglich auf mögliche Besserung hoffend, dann aber mit bewunderungswerter Resignation. Ohne seine immer neu geübten Geistes- und Willenskräfte hätte er nicht so lange standhalten können. Wie er bei klarem Bewußtsein das Ungemach ertragen lernte, dient als Beispiel dafür, daß das Leiden selbst läuternd und veredelnd auf den Dulder wirken kann. Ein ärztlicher Freund schreibt in seinem Nachruf, Zürcher habe genau gewußt, was ihm bevorstand, aber mit gewaltiger Energie habe er sein körperliches Leiden überwunden und sich zu einer geistigen und seelischen Höhe durchgerungen, wie sie nur wenige zu erreichen vermögen und wie sie nur durch eine lange und schwere Leidenszeit erworben werden könne.

Der Dahingeshiedene war eine hochbegabte Persönlichkeit und er hat seine Gaben aufopfernd im Dienst des allgemeinen verwendet. In der Regel vergißt die Welt diejenigen, die so viele Jahre nicht mehr außer dem Hause gesehen werden, aber ihm und seinen Angehörigen wurde bis zuletzt und nach dem Hinscheid eine Teilnahme dargebracht, wie sie sonst nur die Auserwählten unter allem Volk erfahren. Auch wir trauern um den Freund, aber wir gönnen ihm die wohlverdiente Ruhe und wir werden ihm auf alle Zeit ein treues Andenken bewahren. R. B.



## Bom Bund genehmigte Projekte für Waldwege u. Seilriesen

(Von Anfang 1916 bis Ende Mai 1916.)

Gemeindegebiet	Benennung des Projektes	Waldbesitzer	Kostenvoranschlag Fr.	Bundesbeitrag Fr.
<b>Kanton Bern</b>				
Nods . . . . .	Nods-Chasseral .	Gemeinde Nods . . .	36,000.—	7,200.—
<b>Kanton Uri</b>				
Silenen . . . . .	Maderanertal . .	Korporation Uri . .	68,000.—	13,600.—
<b>Kanton Solothurn</b>				
Hägendorf . . . .	Homburgwaldung .	Gemeinde Hägendorf	3,395.—	679.— <sup>1</sup>
Bellach, Langen- dorf, Oberdorf .	Busleten . . . .	Gemeinden Bellach u. Langendorf . . . .	10,750.—	2,150.—
<b>Kanton St. Gallen</b>				
Sevelen . . . . .	Tuffen-Munterdun	Ortsgmd. Sevelen . .	24,000.—	4,800.—
<b>Kanton Graubünden</b>				
Poschiavo . . . .	Soaser-Cogozzo .	Gemeinde Poschiavo	7,500.—	1,500.—
Fläsch . . . . .	Tannwald . . . .	" Fläsch	7,000.—	1,400.—
<b>Kanton Tessin</b>				
Lodrino . . . . .	Bosccone . . . .	Patriziat Lodrino . .	2,100.—	420.—
Bellinzona . . . .	Sopra ai Pianoni- Pedemonte . . . .	" Daro . . . .	3,000.—	600.— <sup>2</sup>
Bergeletto . . . .	Valle di Bergeletto	" Bergeletto . . . .	80,000.—	16,000.—
<b>Kanton Waadt</b>				
Billars = Burquin, Mauborget usw.	la Vaux . . . . .	Gemeind. Bonvillars, Champagne usw. . .	75,000.—	15,000.—
Corcelles sur Con- cise . . . . .	la Côte . . . . .	Gemeinde Corcelles sur Concise . . . .	56,000.—	11,200.—
Olton . . . . .	Dard . . . . .	Staat Waadt . . . .	12,000.—	2,400.—
Willeneuve . . . .	Piffot . . . . .	Gemeinde Kennaz . .	33,000.—	6,600.— <sup>2</sup>
<b>Kanton Neuenburg</b>				
Boudry . . . . .	Bers Bevoir . . . .	Gemeinde Cortailod	10,200.—	2,040.—
Brot-Dessous . . .	Fretereules . . . .	Staat Neuenburg u. Gmd. Auvornier . .	2,500.—	500.—

<sup>1</sup> Nachtragsprojekt. <sup>2</sup> Seilriesen.



## Vom Bund genehmigte Aufforstungs- und Verbauprojekte.

(Von Anfang 1916 bis Ende Mai 1916.)

Gemeindegebiet	Projektfläche	Bodenbesitzer	Kostenvoranschlag Fr.	Bundesbeitrag Fr.
	<b>Kanton Uri</b>			
Attinghausen . . .	Großwald=Surenen	Korporation Uri . . .	2,700.—	1,765.—
	<b>Kanton Nidwalden</b>			
Hergiswil . . . . .	Kohler . . . . .	Korp. Hergiswil . . .	3,500.—	2,100.—
	<b>Kanton Zug</b>			
Unterägeri . . . . .	Hinterwyden . . .	Staat Zug . . . . .	4,560.—	1,668.—
Zug . . . . .	Steerenweid . . .	Korporation Zug . . .	14,556.—	6,898.40
	<b>Kanton Freiburg</b>			
Montbovon . . . . .	Combaz d'Allières et Chaur=d'Abaur	F. Grangier u. Mon- treur=Oberl.=Bahn	9,300.—	5,580.—
	<b>Kanton Appenzell J.=Rh.</b>			
Gonten . . . . .	Kronberg=Jakobs- alp	Staat Appenzell J.=Rh.	7,500.—	4,590.— <sup>1</sup>
	<b>Kanton Tessin</b>			
Pianezzo . . . . .	Monti di Certara	Patriziat Pianezzo . .	5,700.—	3,320.—
Quinto . . . . .	Sopra il paese di Deggio . . . . .	" Deggio . . . . .	2,000.—	1,200.—

<sup>1</sup> Nachtragsprojekt.



### Der Aletschwald.

Von C. Schröter, mit Beiträgen von M. Nikli.

Der Aletschwald liegt auf dem nach Nordwesten exponierten ziemlich steilen Hang, der das untere Ende des Aletschgletschers auf der linken Talseite begleitet. Er bildet ein langgestrecktes Trapez von zirka 3,6 km Länge und zirka 600 m mittlerer Breite. Sein Flächeninhalt beträgt 194.37 Hektaren.<sup>1</sup> Er geht nur an einer Stelle bei der Niederfurka über den Grat auf die Sonnseite herüber<sup>2</sup>; die obere Partie gegen den Grat ist sonst baumlos und mit Ericaceenheide bedeckt. Seine Vertikalausdeh-

<sup>1</sup> Nach Berechnung von Herrn Ingenieur M. Zeller auf dem Bureau von Herrn Prof. Becker, auf Grund der topographischen Karte 1:50,000.

<sup>2</sup> „Doch war der jetzt mit Weiden und Mähewiesen bedeckte Hang der Niederalp einst sicher mit Wald bestockt. Der Südlage entsprechend wird es in der Hauptsache

nung geht von zirka 1770 m am untern vorderen Ende bis zirka 2200 m am obern hintern Ende, wo er allmählich an den Hängen des Bettmerhorns ausklingt. Der Untergrund ist Gneis, zum Teil anstehender Fels, zum Teil deutliche Moränenzüge und Blockgetrümmer, das unter dem dichten Mantel des Unterwuchses begraben ist. Nach unten wird der Wald durch die Seitenmoräne des Aletschgletschers begrenzt.

Der Baumbestand setzt sich aus Arven, Lärchen und Fichten zusammen in wechselndem Mischverhältnis; Herr Auguste Barbey schätzt in der „Gazette de Lausanne“<sup>1</sup> das relative Verhältnis so ein, daß die Arve etwa  $\frac{1}{2}$ , die Lärche  $\frac{4}{10}$  und die Fichte  $\frac{1}{10}$  ausmacht; gegen die Moräne hin und auf derselben beginnt die Lärche zu überwiegen, die auf der Moräne einen sehr reichlichen Anflug zeigt.<sup>2</sup>

Die Baumgestalten, insbesondere der Arven, sind von überwältigender Schönheit. Bald streben sie in voller Kraft in mehreren Wipfeln empor, mit breit gewölbtem Gipfeldom, ohne einen dünnen Ast, ein packendes Bild strotzender Lebensfülle. Bald thronen sie mit schenkeldicken nach allen Seiten mächtig ausgreifenden Wurzeln auf der Fläche eines riesigen Felsblockes, die Wurzeln wie plastische Massen durch Spalten und Rinnen über den Fels ins nährrende Erdreich ergießend. Näher der Grenze, in der Kampfzone, zeigen sie die deutlichen Spuren eines harten Streites mit den feindlichen Mächten des Hochgebirgs; dürre Wipfel, durch Schneedruck, Winddruck oder Blitz zerstört; aber stets wehrt sich der Baum mannhaft durch Aufrichten von Seitenästen. Selbst unter dem Ende des zirka 3 m hohen Stumpfes eines gefälltten Baumes sahen wir einen kräftigen, 7 m hohen Tochterbaum emporstreben, aus einem Seitenast hervor-

Fichtenwald gewesen sein, in den obern gelichteten Teilen mit vereinzelt eingestreuten Lärchen und Arven, wie dies zum Teil jetzt noch am Südhang des Niederhornes der Fall ist. Für diese Auffassung spricht:

1. das Vorkommen von Fichten an felsigen unzugänglichen Standorten;
2. die im Moorboden beim Öffnen von Gräben aufgefundenen Strünke von Fichte und Arve (in der Nähe des Hotels);
3. das Vorherrschen des Vaccinieto-Rhodoretums in den obern Lagen; das ist das Unterholz des ehemaligen Gebirgswaldes;
4. die relativ arme Flora, die fast nur aus weitverbreiteten Wiesenpflanzen der Alpen besteht. Die Alpwiesen sind durch Roden des Waldes geschaffen worden. Von beachtenswerten Pflanzen sind nur hervorzuheben: *Laserpitium* Panax, *Crepis conyzifolia*, *Potentilla grandiflora*, und besonders verbreitet: *Anemone sulfurea*, *Deschampsia caespitosa* und *Sieversia montana*.“ (Mikli.)

<sup>1</sup> L'Aletschwald, Parc National, „Gazette de Lausanne“, 11 août 1910.

<sup>2</sup> Auf Grund von 55 Zählungen mit insgesamt 5622 Stämmen ermittelte Prof. Mikli folgende Prozentsätze: Arve 70 %, Lärche 28,3 %, Fichte 1,7 %. Der eidgenössische Forstinspektor Billichody schätzt im Gesamtareal des Aletschwaldes den Anteil der Arve auf 60 %, den der Lärche auf 30—35 %, den der Fichte auf etwa 5—10 %.



gegangen. Es ist eine Fülle dramatisch bewegter Kraftgestalten, jede ein Charakter, jede ein Kämpfer. Noch eindrucksvoller wird das ehrfurchtgebietende Heer durch die überall von den Ästen wallenden Greisenbärte der Flechten (*Usnea barbata*, die helle, und *Bryopogon jubatum*, die dunkle), die ein drastischer Ausdruck für die hohe Luftfeuchtigkeit des Standortes sind. Die typische Arven- und Lärchenflechte *Evernia vulpina* ziert mit ihrem grüngelben Gefranse Rinde und tote Äste. Wie leuchtende Rubinen glänzten bei unserm Besuch Ende Juli die noch geschlossenen erdbeergroßen männlichen Blüten der Arve aus dem dunkeln Nadelwerk; sie werden umsonst das gelbe Pulver ihres Blütenstaubes austreuen, denn heuer ist kein Zapfenjahr, und auch die blaubedufteten Zapfen des letzten Jahres sind nicht häufig.

Wenn wir auf dem zur Belalp hinüberführenden Weg zum Gletscher hinabsteigen, so lichtet sich beim Tiefersteigen der Wald, die Bäume nehmen die zerzauste „Grenzform“ an und wir betreten mit Erstaunen eine untere „Kampfbzone“, die durch den Einfluß des gewaltigen Eisstromes bedingt wird: also eine Umkehrung der Baumgrenze! Eine Baumgrenze nach unten, nicht nur nach oben! Vom äußersten obersten Winkel des Waldes aus, der eine reine Kampfbzone darstellt, verlängert sich dieselbe talabwärts in zwei getrennte Streifen: eine obere normale Kampfbzone unter dem Grat und eine abnormale gletscherbedingte längs des untern Waldrandes.<sup>1</sup>

Der Stand der Bäume ist naturgemäß ein lichter: das ist eine ökologisch begründete Eigenschaft alpiner Grenzwälder. Jeder Baum braucht einen weiten Standraum zu seiner Ernährung, insbesondere die Arven, da ihre Wurzeln horizontal weit ausstreichen. Wohl erblickt man zahlreiche Stümpfe gefälltster Hochstämmе (wir zählten an einem derselben, 1,5 m im Durchmesser messenden 320 Jahrringe, Oberförster Schädelin 347) und der Revierförster berichtete, daß jährlich 25—30 Hochstämmе geschlagen werden; außerdem liefert der Wald jährlich zirka 330 Ster Brennholz (zum Teil abgehendes Holz). (Prof. Nikli zählte von einer Stelle aus 142 Stümpfe.) Bei dem langsamen Wuchs der Arven erscheint das zu viel; aber eine bestimmte zahlengemäße Gruierung des normalen Nutzungsgrades ließe sich nur auf eine genaue Ermittlung der Zuwachsverhältnisse gründen, die bis jetzt fehlt.

Die Verjüngung ist eine reichliche; es sind alle Altersstufen vertreten, und überall sprossen insbesondere junge Arven auf, in dem Unterwuchs

<sup>1</sup> Diese Umkehrung tritt in noch viel ausgeprägterer Form in manchen Dolinen (Trichtern) des Karstgebirges auf; in dem 100 m tiefen Kessel der Tavadana bei Görz liegt unten Eis, dann folgen alpine Felspflanzen, dann Zwergsträucher und Alpenrosen, Bergföhren und oben der Fichtenwald. (Siehe Beck, Die Umkehrung der Pflanzenregionen in den Dolinen des Karstes, Sitzber. d. K. Akad. d. Wiss. Wien 1906.)

Ein schönes Bild der untern Baumgrenze im Aletschwald findet sich in der Arven-Monographie von Prof. Nikli, Seite 235 (Aufnahme von Dr. C. Jäger).

und auf dem dünnen Humusbelag der Felsen. Der Jungwuchs leidet leider stark unter einem Pilz (*Lophodermium Pini*), der die Nadeln bräunt und zum Abfallen bringt. Von starker Schädigung durch das Weidevieh konnten wir nichts beobachten.

Es ist zwar die Weide nicht gebannt, sondern es weiden die 180 Stück Großvieh der Gemeinden Ried und Bitsch, welche auf der Niederalp gesömmert werden, je acht Tage lang am Anfang und am Ende der Sommerung im äußeren Teil des Mletschwaldes, das Kleinvieh (zirka 20 Ziegen) im Frühling und Herbst. Das Weideverbot wäre für die Erhaltung des Waldes als Reservation immerhin eine unerläßliche Bedingung.<sup>1</sup>

Von grandioser Entwicklung ist der Unterwuchs: ein dichter und üppiger Teppich von Alpenrosen und andern Ericaceen wälzt in weiten Hügelwellen den Hang hinab, alle Blöcke und Unebenheiten unter seinem grünen Kleid begrabend. Zur Zeit der Alpenrosenblüte (Mitte bis Ende Juni) muß der Anblick ein unbeschreiblich großartiger sein: über dem flammenden Purpur des Grundes die dunkeln Arven und hellgrünen Lärchen, zwischen denen Firs und Gletscher herüberblinken! Der Mletschwald ist durch diese Fülle des Unterwuchses gegenüber andern berühmten Arvenwäldern weit im Vorsprung: so namentlich gegenüber Tamangur im Scarltal und dem Capetta-Wald im Avers.<sup>2</sup> Und die Gestaltung der Lücken im Rhodoreto-Vaccinietum-Teppich, die auch hier nicht fehlen, fügt

---

<sup>1</sup> Über den forstwirtschaftlichen Zustand des Mletschwaldes berichtet der eidgenössische Forstinspektor Billiody in einem vom Oberforstinspektorat veranlaßten Gutachten, das in Niklis Arven-Monographie, Seiten 237—238, auszugsweise wiedergegeben wird, folgendes:

„Nicht nur zeigen die alten Bäume durchaus befriedigende Wachstumsverhältnisse, auch der reichliche Nachwuchs berechtigt zu schönen Hoffnungen für die Erneuerung des zum Teil überständigen Waldes. Der Jungwuchs gedeiht unter den günstigsten Bedingungen. Die Verjüngung erstreckt sich auf alle Altersstufen bis zum 50jährigen Baum. Der ältere Jungwuchs stammt aus der Zeit unmittelbar nach der letzten größern Abholzung, welche zwischen 1840 und 1850 ausgeführt wurde. In dieser Zeit hatte der Kanton Wallis mit einem Konsortium von Holzhändlern einen unheilvollen Vorvertrag abgeschlossen, durch welchen eine Reihe von Wäldern verkauft und das Fällen der Bäume bis zu einem Durchmesser von 8—10 Zoll gestattet wurde. Der Mletschwald und die Wälder des Turtmanntales waren in diesem Kaufvertrag inbegriffen. Glücklicherweise gelang es der Forstverwaltung, den Vertrag abzuändern, so daß nur die durch den Förster bezeichneten Bäume der Art verfielen. Dank dieser Anlaßmethode wurde damals der Mletschwald von der fast völligen Zerstörung geschützt. Noch ein anderes Moment trägt jedoch wesentlich zur Erhaltung des herrlichen Alpenwaldes bei; es ist die Schwierigkeit der Ausbeutung und der Abfuhr . . .“

<sup>2</sup> Zusammensetzung des holzigen Unterwuchses: *Rhododendron ferrugineum*, *Vaccinium Myrtillus*, *uliginosum* und *Vitis Idaea*, *Calluna vulgaris*, *Arctostaphylos uva ursi*, *Empetrum nigrum*, *Sorbus Aucuparia*, *Alnus viridis*, *Salix Lapponum*, *arbuscula*, *grandifolia*, *herbacea*, *retusa*, *serpyllifolia*, *Lonicera coerulesa*, *Juniperus communis* var. *montana*.

neue reizende Vegetationsbilder hinzu: kleine Moortümpelchen in den Vertiefungen zwischen den Rundhöckerstufen, wo in den stillen braunen Moorwässern sich die Berge spiegeln und Wollkräuter ihre schneeigen Fruchtperrücken im Winde spielen lassen; <sup>1</sup> und dann einige kleine Bachrinnen, die mit einer dichten Hochstaudenflur von seltener Üppigkeit so völlig erfüllt sind, daß das rauschende Wässerlein ganz unter dem Blätterdach mannshoher Drüsengriffel (*Adenostyles Alliariae*) verschwindet. Dazwischen steigen blaue Thyrsen des Milchlattichs (*Mulgedium alpinum*), vermischt mit der seltenen weißblühenden Form bis 3 m in die Höhe, unterwirkt mit den fein zerteilten Wedeln des Alpen-Mittelfarn (*Athyrium alpestre*).<sup>2</sup>

Die sonstigen Lücken im Unterwuchs, die humusbedeckten Felsrücken, die Ränder der Wege sind mit einem bunten Rasen aus humicolen Arten, aus Kieselzeigern und alpinen Wiesenubiquisten bedeckt, der die gewöhnliche Zusammensetzung alpiner Rasenbestände des kalkarmen Urgesteins der Zentralalpen zeigt, ohne einen Einschlag interessanter Arten.<sup>3</sup> Weiter oben

---

<sup>1</sup> Flora der Verlandungszone der Moortümpel quelliger Stellen und der angrenzenden kleinen Flachmoore: *Carex echinata*, *canescens*, *magellanica*, *Goodeovii*, *Juncus trifidus*, *Trichophorum caespitosum*, *Eriophorum polystachyum*, *Epilobium nutans*, *alpinum*, *Parnassia palustris*, *Caltha palustris*, *Saxifraga stellaris*, *Glyceria plicata*, *Deschampsia caespitosa*.

<sup>2</sup> Zusammensetzung der Hochstaudenflora: *Adenostyles Alliariae*, *Mulgedium alpinum*, *Athyrium alpestre*, *Geranium sylvaticum*, *Peucedanum Ostruthium*, *Stellaria nemorum*, *Myosotis pyrenaica*, *Epilobium angustifolium*, *Veratrum album*.

<sup>3</sup> a) Krautige Begleiter des *Rhodoreto-Vaccinietums*: *Calamagrostis villosa* (der unzertrennlche Kamerad der Alpenrose!), *Poa sudetica*, *Festuca rubra* var. *grandiflora*, *Deschampsia flexuosa*, das „Hungergras“, *Arnica montana*, *Avena versicolor*, *Luzula maxima*.

b) Humicoler Besatz lichter Stellen: *Nardus stricta*, *Homogyne alpina*, *Potentilla erecta*, *Antennaria dioica*, *Veronica bellidioides*, *Leontodon pyrenaicus* (besonders reich und üppig!), *Melampyrum vulgatum*, *M. pratense*, *Phyteuma hemisphaericum*, *Hieracium alpinum*, *Luzula flavescens*, *Calamagrostis tenella*, *Poa nemoralis*.

c) Kieselzeiger: *Silene rupestris*, *Sedum alpestre*, *annuum*, *Rumex acetosella*, *Luzula lutea*, *Trifolium alpinum*, *Saxifraga cuneifolia*, *aspera*, *Sempervivum montanum*, *Primula hirsuta*, *Pedicularis tuberosa*, *Soldanella pusilla*, *Chrysanthemum alpinum*.

d) Weidepflanzen und Formationsubiquisten: *Poa alpina*, *Festuca rubra* var. *fallax*, *Agrostis rupestris*, *Anthoxanthum odoratum*, *Carex sempervirens*, *pallescens*, *Luzula sudetica*, *spicata*, *Lotus corniculatus*, *Trifolium pratense*, *repens*, *Thalii*, *badium*, *Crepis aurea*, *Hieracium sylvaticum*, *Gnaphalium norvegicum*, *Solidago virgaurea*, *Potentilla aurea*, *villosa*, *Geum montanum*, *Alchimilla alpina* ssp. *eualpina*, *glaberrima*, *vulgaris* var. *coriacea* und *pratensis*, *Veronica alpina*, *Euphrasia minima* und *alpina*, *Galium asperum* var. *anisophyllum*, *Campanula barbata*, *Scheuchzeri*, *Sagina saginoides*, *Ranunculus acer*, *montanus*, *Thymus serpyllum*, *Gentiana purpurea*, *Cerastium caespitosum*,

zeigen sich in feuchten Depressionen die Vertreter des Schneetälchenrasens (*Salix herbacea*, *Alchimilla pentaphyllea*, *Gnaphalium supinum*, *Arenaria biflora*, *Cardamine alpina* und *Sibbaldia procumbens*). Den Wegen entlang haben sich verbreitet, durch Vieh und Mensch eingeschleppt und durch Dünger begünstigt: *Poa annua* var. *supina*, *Urtica dioeca*, *Cirsium spinosissimum*, *Phleum alpinum*, und die Himbeere.

Durch den Wald führt der vielbegangene Saumweg von der Niederalp zur Belalp, über den zurzeit der Alpbestoßung und Alpentladung auch Vieh getrieben wird, das jenseits des Gletschers auf Unter- und Ober-Mletschalp gesömmert wird. Dort wo er auf den Gletscher übergeht, finden sich an den Felsen des Seitenhanges noch Spuren einer alten Wasserleitung, die durch den starken Rückgang des Gletschers trocken gelegt wurde. Der frühere Belalpweg, der viel tiefer unten über den Gletscher führte, mußte wegen des Rückganges des letztern verlassen werden, ist aber im Wald immer noch praktikabel.

Herr Cathrein, der umsichtige und weitblickende Besitzer der Hotels Niederalp, Niederfurka und Eggishorn, hat einen fast ebenen, weit in den Wald hinein führenden Fußweg anlegen lassen, der zuletzt auf der obern begrünten Moräne verläuft. Auf all diesen Wegen erschließen sich die mannigfaltigsten Ausblicke auf den Mletschgletscher, die gegenüberliegenden Hänge, das Sparrhorn, den obern Mletschgletscher, die Fußhörner, den Triestgletscher, die Walliser Fiescherhörner und, rückblickend, die blendende Pyramide des Weißhorns und das Matterhorn.

Vergessen wir auch nicht, der Fauna zu gedenken: stets begleitet den Wanderer das Piepen der Meisen oder erschreckt ihn das Gekreisch des Arvenhäher; Oberförster Schädelin beobachtete nicht weniger als 19 Vogelarten im Mletschwald: Nußhäher, Birkhuhn, Mehlschwalbe, Sphr, Mauersegler, Bergfink, Grünfink, Tannenmeise, Sumpfmeise (oder Kohlmeise), Wanderfalke, Kolkrabe, Alpendohle, Buchfink, Zaunkönig, Ringdrossel, Haus-Rotchwänzchen, Baumlerche, Brunelle und großen Buntspecht. Auch gemsenreich soll das Gebiet sein, und Fuchslozung fanden wir am Wege.

So bietet denn der Mletschwald eine Summe der herrlichsten Bilder: imponierende Baumgestalten, zerzauste flechtenbehangene wetterharte Pioniere, einen blütenreichen wechselvollen Unterwuchs; schwellende Alpenrosenteppiche, blumenreiche Mattenbödeli, Hochstauden von subtropischer Üppigkeit, geheimnisvolle düstere Moortümpel, mächtige Felstrümmer, arvengekrönt, flechtenbemalt, moosbekleidet; und immer wieder leuchtet

---

*C. arvense* var. *strictum*, *Gymnadenia albida*, *Ligusticum Mutellina*, *Thesium alpinum*, *Ajuga pyramidalis*.

e) Farnfräuter: *Dryopteris spinulosa dilatata*, *Filix mas*, *Lonchitis Linneana*, *Athyrium alpestre*, *Cystopteris fragilis*, *Polypodium vulgare*, *Lycopodium Selago*.

die glänzende Firnwelt durch das Gezweige, immer wieder haftet der Blick staunend an dem großartigen Rhythmus des gewaltigsten Eisstromes unserer Alpen, dessen Zunge gegen unsern Wald leckt. Und vergessen wir nicht, daß der Fuß des Hanges von der Seitenmoräne begleitet wird, die wieder eine reiche und eigenartige Flora birgt. Kurz, das Ganze ist ein großartiger Naturtempel, ein Juwel reiner, wenig berührter Hochalpennatur, zum Sanctuarium, zum Naturheiligtum wie geschaffen!

Vorstehende Zeilen bildeten den etwas erweiterten einleitenden Teil eines Gutachtens über den Aletschwald als Reservation, das der Verfasser im Auftrage der schweizerischen Naturschutzkommission im September 1915 abgegeben hat. Die Idee, diesen Wald als Nationalpark zu erhalten, ist eine alte: Prof. Seippel und Forstinspektor Auguste Barbey haben sich zuerst um sie verdient gemacht. Leider ergaben sich beim Versuch, durch Verhandlungen mit den beteiligten Gemeinden eine vorläufige Grundlage für die Reservation zu schaffen, große Schwierigkeiten finanzieller und rechtlicher Natur, so daß von seiten des durch andere Aufgaben schon stark in Anspruch genommenen Naturschutzbundes die Sache vorläufig ad acta gelegt werden mußte. Sie wird aber im Auge behalten, und jegliche Förderung von anderer Seite ist willkommen.



## Forstliche Nachrichten.

### Bund.

**Holländische Oberförsterkandidaten in der Schweiz.** Zur praktischen Ausbildung in der forstlichen Betriebseinrichtung hat die holländische Regierung 9 Oberförsterkandidaten für den niederländisch-indischen Forstdienst nach der Schweiz gesandt, die während mehreren Monaten bei der Aufstellung von Wirtschaftsplänen in den Kantonen Bern, Graubünden, Aargau, Waadt und Neuenburg sich praktisch betätigen, um das forstliche Einrichtungsweisen der Schweiz genauer kennen zu lernen.

**Interkantonale Unterförsterkurse.** Nachdem bereits am 22. April dieses Jahres ein zweimonatlicher Unterförsterkurs in Schaffhausen, unter Leitung der Herren Forstmeister Dschwald und Bär, seinen Abschluß gefunden hat, der mit 22 Zöglingen aus den Kantonen Zürich, Baselland, Schaffhausen, St. Gallen und Thurgau besetzt war, erfolgte am 27. Mai die Schlußprüfung eines ähnlichen Kurses für Unterförster des Hochgebirges in St. Gallen, geleitet von den Herren Bezirksförster Kobelt-St. Gallen und Kreisförster Graf-Thur. An diesem Kurse beteiligten sich die Kantone Luzern, Uri, Ob- und Nidwalden, Glarus, beide Appenzell, St. Gallen, Graubünden und Wallis mit 32 Zöglingen.



Մտ Ձևեխառն  
(Քանտոն ՉՊալիս)

Փոտ. Չ. Քիլիգոծյ